

Lars Korten

Tobias Goldfarb: „Niemandstadt“ (2020)

Mein Name ist Lars Korten, und mir geht es im Folgenden um den Roman *Niemandstadt* von Tobias Goldfarb. Das rund 360-seitige Buch wurde im Verlag Thienemann im Februar 2020 veröffentlicht; auf der Verlagshomepage wird das Buch Leserinnen und Lesern ab 13 Jahren empfohlen.

Zum Inhalt: Die 15-jährige Josefine – zurückhaltend, schüchtern und verträumt – hat die Fähigkeit, nach „drüben“ zu gehen, in die „Niemandstadt“. Dort gibt es Kobolde und sprechende Statuen, dort schwimmen die Steinplatten auf den Gehwegen auf Lava, haben die Leute auf dem Hinterkopf ein zweites Gesicht, und dort kann man von kleinen Dämonen blutig gebissen werden. Dieses Geheimnis rund um die Niemandstadt teilt Josefine mit Elisabeth, genannt Eli, die ansonsten das genaue Gegenteil ihrer Freundin ist: Eli ist beliebt, attraktiv und extrovertiert.

Bei einem Unfall im Badezimmer stürzt Josefine so schwer, dass sie fortan im Koma liegt. Eli sucht sie im Krankenhaus auf, entwendet das Handy und entdeckt auf diesem ein Foto, das bloßes Bildrauschen zeigt. Die Geodaten des Bildes weisen drei verschiedene Längengrade, aber keinen Breitengrad auf, datiert ist das Foto vierhundert Jahre in die Zukunft. Eli postet es auf ihrem Social-Media-Account, woraufhin die Userin Yai das Rauschen entschlüsselt: Das Foto zeigt James, einen Jungen, dem Josefine flüchtig in der Niemandstadt begegnet ist.

Josefine befindet sich unterdessen tatsächlich in der Niemandstadt. James hat sie dorthin gebracht, und sie wird Zeugin, wie die Stadt von großen Maschinendracen angegriffen wird. Auf einer rasch einberufenen Versammlung der Stadtbevölkerung wird Josefine als „Besucherin“ und „Gerufene“ erkannt, und nun ruhen die Hoffnungen der Bewohnerinnen und Bewohner auf ihr: Sie soll die Stadt vor den zerstörerischen Angriffen der mechanischen Drachen bewahren, indem sie zur Küste aufbricht und die dort lebenden echten Drachen um Hilfe bittet. Auf derselben Versammlung wird Eli angesprochen, als Kriegerin auf der „anderen“ Seite tätig zu werden: Sie soll die Maschinen in ihrer Welt vernichten, um Josefine und damit auch die Niemandstadt zu retten.

Eli macht sich auf zum Zentrum aller technologischen Machtphantasien, zu István Korvusz und dessen Korvusz-Maschinenwerken, Heimat des Supercomputers „Number One“. Es

stellt sich heraus, dass der Supercomputer „Number One“ eine große mechanische Drachen-Armee befehligt, die das Ziel hat, die natürliche Magie der Niemandsstadt für eigene Zwecke zu nutzen und sie damit zu zerstören.

Im Krankenhaus haben unterdessen die Ärzte eine Anomalie in Josefines Gehirn entdeckt. Eine ausgesprochen riskante Operation wird angesetzt, und damit beginnt der Wettlauf gegen die Zeit: In den verbleibenden vier Stunden bis zur Operation muss Eli, unterstützt von James und Yai, den Supercomputer „Number One“ zerstören, und Josefine muss die Küste erreichen, um die dort lebenden echten Drachen zu überzeugen, in die apokalyptische Schlacht um die Niemandsstadt helfend einzugreifen.

Mehr soll an dieser Stelle nicht verraten werden, denn die Ordnung der erzählten Welt dürfte vor Augen stehen: Es gibt ein „hier“, eine realistisch erzählte Welt, in der die 15-jährige Josefine ins Koma fällt, und in der Elisabeth alles daran setzt, ihrer Freundin wieder zu Bewusstsein zu verhelfen. Dieses „hier“ ist ganz offenkundig das Berlin des 21. Jahrhunderts: Der Name der Stadt fällt zwar nicht, aber es gibt genügend Hinweise, die die Verortung nahelegen, denn nicht nur der Fernsehturm und die Berliner Stadtreinigung sind im Roman verewigt, sondern auch die Charité und die Brandenburger Einöde werden ausdrücklich erwähnt.

„Drüben“ ist die „Niemandsstadt“, in der die Naturgesetze außer Kraft gesetzt sind, und in der die gleichsam „realen“ Drachen die offenkundigsten Elemente des Fantastischen sind. Der Grenzübergang in die Niemandsstadt gelingt Josefine spielerisch, und er scheint potenziell unumkehrbar, als sie in der realen Welt im Koma liegt, mithin dem Tode nahe ist.

Auch Elisabeth schafft es in die Niemandsstadt, nämlich als sie schlafend in einer Brandenburgischen Pfütze zu ertrinken droht: In der Niemandsstadt erhält sie den Auftrag, die mechanischen Drachen in ihrer Welt zu vernichten. Das Berlin des 21. Jahrhunderts ist nämlich ein technologisch hochgerüsteter Ort, in dem ein finsterer Computer- und App-Entwickler ein Monstrum geschaffen hat, das die Phantasiewelt bedroht: Die mechanischen Drachen einer Berliner Maschinenwerkfabrik werden die echten Drachen der Niemandsstadt angreifen, und es ist Elis Aufgabe, ihnen in der realen Welt Einhalt zu gebieten.

Es gibt damit zwei Handlungsstränge: Josefines Abenteuer in der Niemandsstadt, und Elis Abenteuer in Berlin und Brandenburg, die in insgesamt 14 Teilen mit stets sehr kurzen

Kapiteln rasant erzählt werden. Das Buch setzt die wechselnden Erzähl- und Erlebnisperspektiven auch typografisch um: Josefine erzählt in einer für den Buchdruck typischen Serifen-Schrift, Elisabeth hingegen serifenlos und damit stärker plakativ, in technizistischer Anmutung. Erst in einem Epilog werden beide Erzählstimmen nebeneinander gesetzt.

Der Roman ist, von der ersten bis zur letzten Seite, ein vehementes Plädoyer für die Macht der Phantasie. Nicht umsonst liegt an Josefines Krankenhausbett ein Exemplar von Michael Endes „Unendlicher Geschichte“, und wie dort Phantasién ist auch die Niemandsstadt bedroht, vom Nichts zerstört zu werden: Dieses Mal durch Überschreibungsprozesse mit Nullen, die von den Daten – also zeichenhaften Informationen, Gegebenheiten, Ereignissen – nichts mehr übriglassen. Auf andere Intertexte wird am Ende des Buches hingewiesen, und es gibt weitere Verschlüsselungen, die nur darauf warten, enträtselt zu werden. So steckt etwa im sprechenden Namen des Software- und Hardware-Entwicklers ›István Korvusz‹ (lat.) ›corvus‹, die Krähe. Sie ist im realen Berlin so gegenwärtig wie im Roman, wo sie überdies Ausweis eines hochtechnisierten Überwachungssystems ist: Die zwischen den Welten verkehrenden Crowbots tragen dem Supercomputer „No. One“ beständig Informationen zu.

Neben dem erfreulich klischeefreien Kampf zweier jugendlicher Mädchen für die Phantasie und gegen eine hemmungslose Technikgläubigkeit eröffnet der Roman auch noch andere Anknüpfungspunkte. Schon in den ersten Kapiteln fragt sich Josefine, welchen Realitätsstatus sie der Niemandsstadt eigentlich beimessen könne. Eine ihrer Theorien lautet, dass es durchlässige Stellen zwischen den beiden Welten (oder: Städten) gebe, und sie selbst eine der wenigen sei, die diese Grenze passieren könne. Diese Sichtweise wird vom Roman insofern bestätigt, als Josefine und Eli die Grenze von Berlin in die fantastische Niemandsstadt überschreiten, und umgekehrt Yai und James Bewohner der Niemandsstadt sind, die in die reale Welt gelangen.

Eine andere Theorie Josefines besagt, dass das Fantastische vor sehr langer Zeit Teil der Lebenswirklichkeit war, sich aber irgendwann diese ursprüngliche Einheit in zwei Welten aufgeteilt habe. Es gibt durchaus Elemente im Roman, die diese historische Sicht auf die Dinge zumindest umspielen. So kommt dem Geschichtslehrer Borgesius eine besondere

Rolle zu, reale Kriegszerstörungen durch hochtechnisierte Bomber werden mit den Drachenkämpfen verglichen und nicht zuletzt spielt der Roman ja in einer vormals geteilten Stadt, so dass Kapitelüberschriften wie „Drüben“ und „Hier“ zumindest von ironischem Gestus sind.

Eine dritte Theorie Josefines bietet zugleich eine rationale Erklärung für das Fantastische, womit nicht nur den Leserinnen und Lesern ihre Unschlüssigkeit über den Wirklichkeitsstatus des Erzählten genommen, sondern auch das Fantastische plötzlich wirklichkeits-kompatibel wird. Josefine zieht in Erwägung, dass die Niemandsstadt genau das ist, „was sich die Menschen vorstellen oder erträumen“. Der Übergang in die fantastische Niemandsstadt wäre demnach nichts anderes als das, was im Roman einmal „Zoning out“ genannt wird, das Wegdriften der Aufmerksamkeit, das Tagträumen. Freilich macht dies das Erzählte nicht weniger gefährlich: Josefine wäre dann eine todesnahe Koma-Patientin, die in einer gleichsam apokalyptischen Autosuggestion ihrem fragilen Dasein Sinn verleiht.

Aber wie auch immer man die Geschehnisse rund um die Niemandsstadt erklären möchte: Dass der Roman und seine beiden Hauptfiguren derart facettenreich sind, ist kein geringes Verdienst.